

SUSANNE  
FISCHER-RIZZI

# BÄU ME DER HOFFENUNG

BAUM UND MENSCH  
IM KLIMAWANDEL

atVERLAG

SUSANNE FISCHER-RIZZI

BÄUME  
DER  
HOFFNUNG

BAUM UND MENSCH  
IM KLIMAWANDEL

**at**VERLAG

## INHALT

Vorwort: Ein Baum namens Leben	7		
KLIMABÄUME: GEKOMMEN, UM ZU BLEIBEN			
Wasser außer Reichweite	15		
Die Eigenschaften der Klimabäume	17		
Bäume, Wasser und Wolken	25		
Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung	37		
	45		
BAUMPORTRÄTS	51		
AMBERBAUM	55	JAPANISCHE ZELKOVE	141
BAUMHASEL	61	KOBUSHI-MAGNOLIE	147
BLASENESCHE	75	MAULBEERBAUM	155
BLAUGLOCKENBAUM	81	PARROTIE	167
BLUMENESCHE	89	PEKANNUSSBAUM	175
GEWEIHBAUM	99	PERLSCHNURBAUM	187
GINKGO	107	ROBINIE	195
GLEDITSCHIE	115	SCHWARZNUSS	205
GÖTTERBAUM	125	TULPENBAUM	217
HOPFENBUCHE	155	ZÜRGELBAUM	225
		Weitere Klimabäume	257
DIE GESCHICHTE DER VERLORENEN WÄLDER			
		Spielball der Temperaturen	241
		Ein Wald für die Seele	245
		Was können wir tun?	257
			281
		Glossar	305
		Anmerkungen	308
		Literatur und Quellen	311
		Bezugsquellen für Klimagehölze	314



Die Basilika  
Sagrada Família  
in Barcelona,  
»umarmt« von  
einem Baum.

# EIN BAUM NAMENS LEBEN

## VORWORT

Die Wälder der Erde verkörpern den Reichtum dieses Planeten. Jeder einzelne Baum ist ein Inbegriff dieser unermesslichen Fülle. Zwischen Menschen und Bäumen bestand schon immer eine enge Beziehung. Es sind besonders die alten Bäume, die uns berühren. Sie sind – wie wir Menschen – Individuen mit Charakter und über ein soziales Netz miteinander verbunden. Zu diesen Baumriesen spüren wir eine geheimnisvolle Verbindung – eine Magie, der sich kaum jemand entziehen kann.

Eine über vier Jahrzehnte lange Freundschaft verbindet mich mit einer monumentalen alten Eiche, einer beeindruckenden Baumpersönlichkeit, die bereits rund vierhundert Jahre zählt. Man könnte sie sich daher gut in einem der Märchen der Gebrüder Grimm vorstellen. Ihr Stamm ist hohl und weist eine große, runde Öffnung auf. Als wir uns kennenlernten, setzte ich mich in die geräumige Aushöhlung ihres mächtigen Stammes und fühlte mich von ihr wohlwollend willkommen geheißen. Ich nannte sie »Vita«, nach dem lateinischen Wort für »Leben«, denn hier spürte ich den uralten und immer wieder neuen Herzschlag des Lebens.

Mir wurde klar, wie wenig ich von unseren einheimischen Bäumen wusste. Ich wollte mehr über sie erfahren, ihre Geschichten hören, ihre Botanik studieren, ihre Heilkraft kennenlernen. Ein Buch über Bäume, wie ich es mir wünschte,

gab es damals nicht, und so fasste ich den Entschluss, es für mich selbst zu schreiben, mich auf die Spur der Bäume zu begeben und alles, was ich über sie lernte, festzuhalten. Ich unternahm eine Art Pilgerreise quer durch Deutschland, zu den alten, sagenumwobenen Baumriesen meines Heimatlandes, die mich unter anderem auch zu der erwähnten Eiche im märchenhaften Urwald nahe dem Dornröschenschloss Sababurg in Hessen führte. Nach drei Jahren des Forschens, Studierens und Reisens war ein Buch entstanden: *Blätter von Bäumen. Legenden, Mythen, Heilanwendung und Betrachtung von einheimischen Bäumen*. Es erschien 1980, hat bis heute über zwanzig, immer wieder aktualisierte Auflagen erfahren und inspiriert weiterhin Baumliebhaberinnen und -liebhaber.

Bei meinen Erkundungsreisen begegnete ich vermehrt kahlen Bäumen und kranken Wäldern. Ich sah sie bedroht, sah sie sterben und war beunruhigt. Der saure Regen hatte ihnen enorm geschadet; der einst grüne Wald zeigte braune Baumspitzen und ausgedehnte kahle Flächen. Zum Glück erfolgte eine heftige Reaktion aus der Bevölkerung, später auch aus der Politik, und die Ursachen des Waldsterbens konnten behoben werden: Industrieabgase wurden entschwefelt, sodass weniger Stickoxide in die Luft gelangten, sich in Schwefelsäure verwandeln konnten und die Böden sauer werden ließen. Die Abgase der Autos wurden durch den Einbau von Katalysatoren gereinigt. Diese wirksamen Filtersysteme bremsten das Waldsterben, und der Wald erholte sich zusehends. Er atmete auf – und ich ebenfalls.

Immer wieder besuchte ich Vita, meine alte Eichenfreundin. Mächtig, gesund und stark stand sie da, verharrte in scheinbar unbeugsamer Entschlossenheit und zeigte mit zunehmendem Alter mehr und mehr ihre Persönlichkeit. Wenn ich sie besuchte, legte ich meinen Kopf gerne an die Runzeln ihrer Rinde und spürte ihren kraftvollen Stamm. Das Alter schien sie nicht zu beeinträchtigen, ihre faltige Rinde sah immer gleich aus. Durch die Jahrzehnte hindurch schien sie äußerlich fast unverändert, während die Zeit sich mit feinen Falten in mein Gesicht einschrieb.

Nun werde ich zum zweiten Mal in meinem Leben Zeugin dessen, wie Bäume ums Überleben kämpfen, wie der Zustand der Wälder schlechter denn je ist, mehr noch als in den Achtzigerjahren. Ein zweites Mal schreibe ich ein Buch über diese wunderbaren Gewächse. Ich musste es tun, nicht zuletzt um mir selbst Mut und Hoffnung zu geben – und vielleicht auch Ihnen. Wieder bin ich mit der Zerstörung der Natur konfrontiert, dies besonders nach den Dürresommern in den Jahren 2018, 2019 und 2022. Wieder sehe ich kranke Bäume, sterbende,

kahle Wälder. Ich blicke in geschwächte Baumbestände, sehe lichte Kronen und entdecke kaum mehr einen älteren gesunden Baum.

Dieses Mal jedoch ist das Waldsterben weltweit und in unvorstellbaren räumlichen und zeitlichen Dimensionen wirksam. Der Klimawandel hat das gesamte Ökosystem des Planeten in Mitleidenschaft gezogen, es zum Kippen gebracht. Die Wälder sind tiefgreifenden und schnellen Veränderungen ausgesetzt – in zwanzig bis dreißig Jahren wird unser Wald ganz anders aussehen. Die Klimakrise ist vor unserer Haustür angekommen, die Bedrohung greifbar nah. Die bedrückende Faktenlage zwingt uns dazu, unsere Sicht der Natur, unseren Glauben an die Unerschöpflichkeit der Ressourcen, an unbegrenztes Wachstum radikal zu überdenken und neu auszurichten.

Heute sterben auch alte Waldbestände. So reiste ich wieder zu meiner Eiche, um nachzusehen, wie es ihr geht. Schon von Weitem bemerkte ich, dass sie schwächelte. Es ging ihr schlechter, als ihre noch immer imposante Gestalt glauben machte. Um sie herum – mit einigem Abstand – kahle, abgestorbene Fichtenbestände. Mir blutete das Herz. Ich setzte mich ins Gras an ihrem Stamm und fühlte mein Entsetzen und meine Trauer.

Doch dann erinnerte ich mich daran, dass es damals, in den 1980er-Jahren, möglich war, das Waldsterben zu stoppen. Viele Fragen wirbelten mir durch den Kopf: Ist das auch heute wieder möglich? Können wir die Bäume, die Wälder retten – und damit unser eigenes Überleben sichern? Können wir den Lauf der Dinge aufhalten, wirksame Maßnahmen gegen den menschengemachten Klimawandel finden? Schaffen wir es, unseren Lebensstil zu ändern? Welche Rolle spielen die Bäume und die Wälder der Erde in diesem Prozess? Was bewirkt der Klimawandel beim Menschen, was bei den Bäumen, und in welcher Wechselwirkung stehen die beiden?

Erneut machte ich mich auf die Suche, recherchierte und sammelte diesmal Informationen, Fakten und Zusammenhänge über den Klimawandel. Ich befragte Expertinnen und Experten zu diesem Thema. Aus dem Wissen über Klimawandel, Wälder, Wind, Wetter, Wasserkreislauf und Klimabäume setzte sich allmählich ein Verständnis für die Ursachen des Waldsterbens zusammen. Davon werde ich im ersten Teil des Buches berichten.

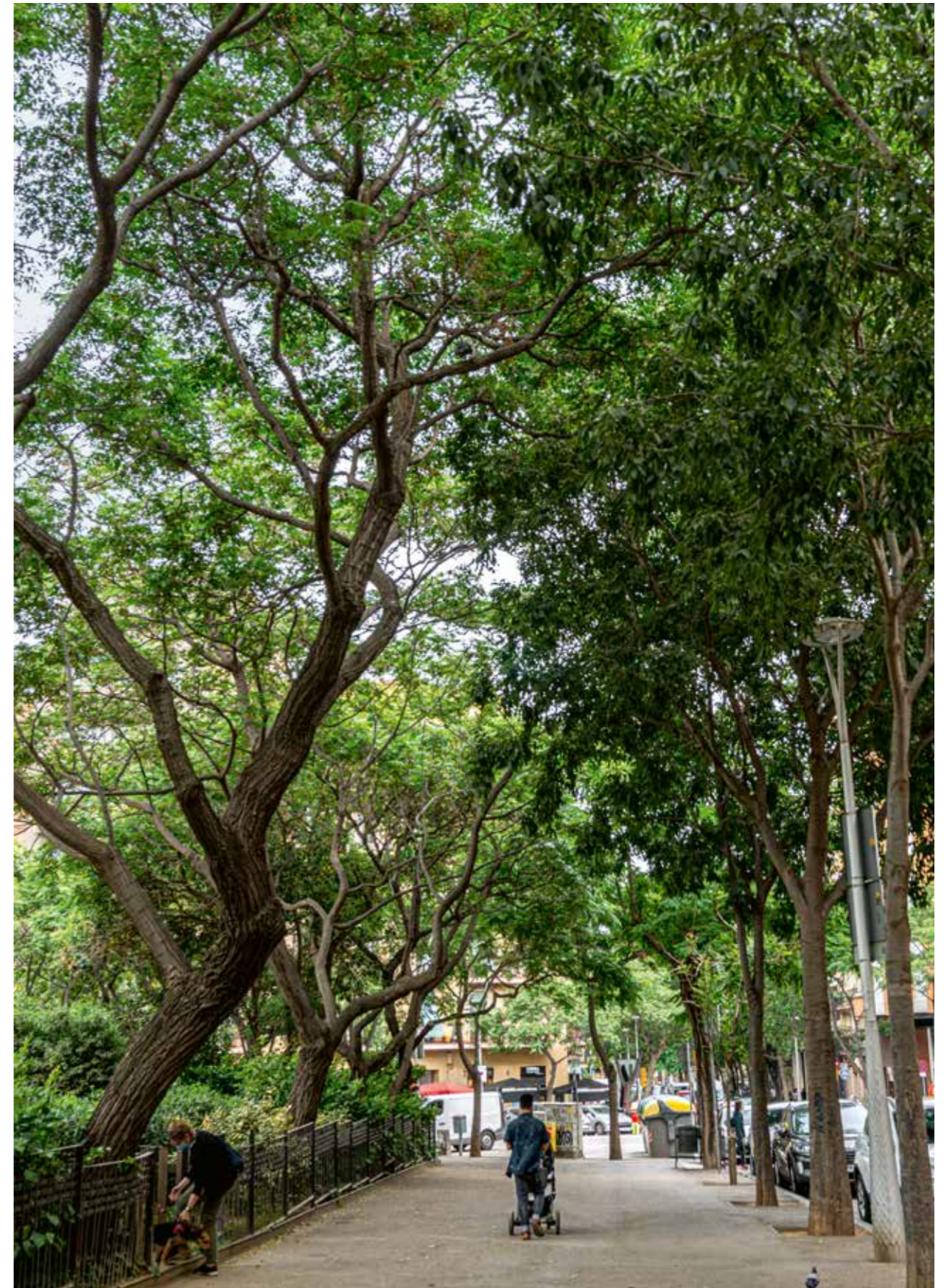
Was mir dieses Mal Hoffnung gab und gibt, waren die vielen Begegnungen mit Menschen, die sich für den Erhalt der Wälder, der Natur einsetzen, die beispielsweise Aufforstungsprojekte in verschiedenen Ländern initiiert haben und darin mitarbeiten.

Meine Recherchen und Reisen führten mich diesmal nicht nur in die Wälder oder zu einzelnen Bäumen wie für mein erstes Baumbuch, sondern ich verbrachte auch viel Zeit in Städten, um die dortige Situation der Bäume zu studieren. Städte sind besonders vom Klimawandel betroffen. Fast unbemerkt von der Bevölkerung gedeihen hier schon viele der sogenannten Klimabäume – einige wurden gepflanzt, manche verbreiten sich auch von selbst. Diese Bäume sind gekommen, um zu bleiben. Das sind gute Nachrichten, die Hoffnung schenken. Das Leben kehrt beeindruckend schnell zurück. In den durch den Klimawandel zerstörten Waldgebieten wie auch in Nischen in den Metropolen wachsen und gedeihen neue ebenso wie einheimische Pflanzen – wenn wir sie lassen.

Zwanzig neue Baumarten, die in unseren Städten und teilweise auch in den Wäldern wachsen, stelle ich Ihnen in diesem Buch vor. Ich möchte Sie dazu inspirieren, ihren Geschichten zu lauschen, sie kennenzulernen, über ihre Fähigkeiten zu staunen, künftig bei ihnen stehen zu bleiben und sie zu bewundern. Vielleicht wird dies Ihre Wahrnehmung der Bäume, der Natur, der Stadt verändern, sie erweitern. Um die neuen Klimabäume auch in ihrer ursprünglichen Heimat kennenzulernen, führten mich meine Reisen nicht nur durch Zentraleuropa, sondern auf verschiedene Kontinente. Am Rand der Steppe in Rumänien stand ich unter mongolischen Linden, in Städten des Mittelmeergebiets genoss ich den Schatten der Zürgelbäume, in Nordamerika bewunderte ich Tulpenbäume, in Südamerika Palo-Santo-Bäume, in Island beobachtete ich große Aufforstungsprojekte, im Norden von Skandinavien bestürzten mich riesige, flächendeckende Kahlschläge und die Abholzung der alten Naturwälder der Rentiernomaden.

Seit Jahrtausenden sind wir durch uralte Verflechtungen mit den Bäumen verbunden, und wir werden es auch künftig sein. Ihre Wurzeln ragen tief in unser Leben. Darüber berichte ich im abschließenden Teil des Buches. Ich möchte zu konstruktivem Tun anregen, das dafür sorgt, dass die Natur, die Wälder und einzelne Bäume gewürdigt und geschützt werden. Ich möchte ermutigen und aufzeigen, dass jede Aktion dabei zählt und zugleich Hoffnung schenkt. Das letzte Kapitel des Buches fragt deshalb: »Was können wir tun?« und führt uns zu einigen Menschen, die sich für die Rettung der Wälder einsetzen und uns zu eigenen Aktionen inspirieren und begeistern können.

Bäume machen  
unsere Städte  
lebenswert.





## STADT- VERWALDUNG STATT STADT- VERWALTUNG

Könnte man in der Stadt einen Wald pflanzen, die Stadt bewalden? Ja, das geht. Wir müssen dazu nur, wie Alice im Wunderland, unsere Perspektive ändern und uns selbst schrumpfen lassen, um einen Wald zu betreten, der »in eine Tasche passt«. Wir befinden uns dann in einem Pocket Forest, auch Tiny Forest genannt, einem artenreichen Miniwäldchen.<sup>18</sup>

Die hilfreichen Eigenschaften der Stadtbäume, die zur Verbesserung der urbanen Lebensqualität beitragen, können durch die Pflanzung mehrerer Bäume auf kleinem Raum gebündelt und verstärkt werden. Für diese kleinen, aber sehr effektiven Waldökosysteme wird eine kleine Fläche von mindestens einhundert Quadratmetern dicht mit Setzlingen von Bäumen, Sträuchern sowie mit bodenbedeckenden Gewächsen bepflanzt. Die Auswahl der Bäume wird den örtlichen Gegebenheiten angepasst. In Mitteleuropa gehören Arten wie Linde, Stieleiche, Eberesche, Rotbuche, Hainbuche, Hopfenbuche, Haselnuss und viele weitere dazu. Im Herzen des Wäldchens stehen die größeren Bäume, um sie herum werden schnell, aber nicht zu hoch wachsende Bäume gepflanzt. Umfasst wird das Wäldchen von einem Ring von Sträuchern, die vor Wind schützen und dem Boden Schatten spenden.

Jede Baum- und Strauchart leistet in dem Miniwald einen Beitrag: Manche bilden durch ihr Laub, das auch düngerhaltig ist, schnell Humus, andere hel-

Bäume – Schatten  
spendende Oasen  
in aufgeheizten  
Städten.

fen Feuchtigkeit zu binden, manche können die Bäume vor Insekten schützen. Der Wald bietet schon bald nach seiner Pflanzung vielen Tieren Lebensraum. Innerhalb von etwa dreißig Jahren entsteht ein intaktes Ökosystem, eine Waldgesellschaft, die als übliche Waldpflanzung erst im Laufe von zweihundert Jahren entstanden wäre. Die Vielfalt an verschiedenen Bäumen bietet eine hohe Biodiversität und sorgt für Verdunstungskühlung, Luftreinigung und Luftbeduftung. Die Blätter der Bäume tragen nicht nur zum Wasserkreislauf des Miniwaldes bei, sie wirken auch bodenaufbauend. So kann der Boden bald mehr Wasser speichern. Die kleinen Wälder bieten ein Habitat für Flora und Fauna. Ein Tiny Forest passt gut in Städte, auf größere Verkehrsinseln, auf Brachflächen, in Parks und auch in Gärten. In dem bereits erwähnten Film »A Call of the Forest« zeigt Diana Beresford-Kroeger Beispiele von Tiny Forests in großen Städten und stellt den Begründer dieser Miniwald-Pflanzungen vor: den international bekannten japanischen Botaniker Akira Miyawaki.<sup>19</sup> Er initiierte die Pflanzung der kleinen Wälder in vielen großen Städten. Die Miniwälder sollten nach seinem Konzept als schnellwachsende, sich selbst erhaltende Habitate dem Artenschutz dienen, die Luft verbessern und zudem Wasser speichern. Weltweit wurden bisher mehr als dreitausend Miniwäldchen nach dieser Methode gepflanzt. Auf der Website des Professors finden Sie genaue Anleitungen zur Pflanzung eines Tiny Forest, dort »Miyawaki-Wald« genannt. Miya e. V., der Fachverband zur Förderung der Miyawaki-Methode, bietet zudem Workshops, Weiterbildungen und Mitmachprojekte an.

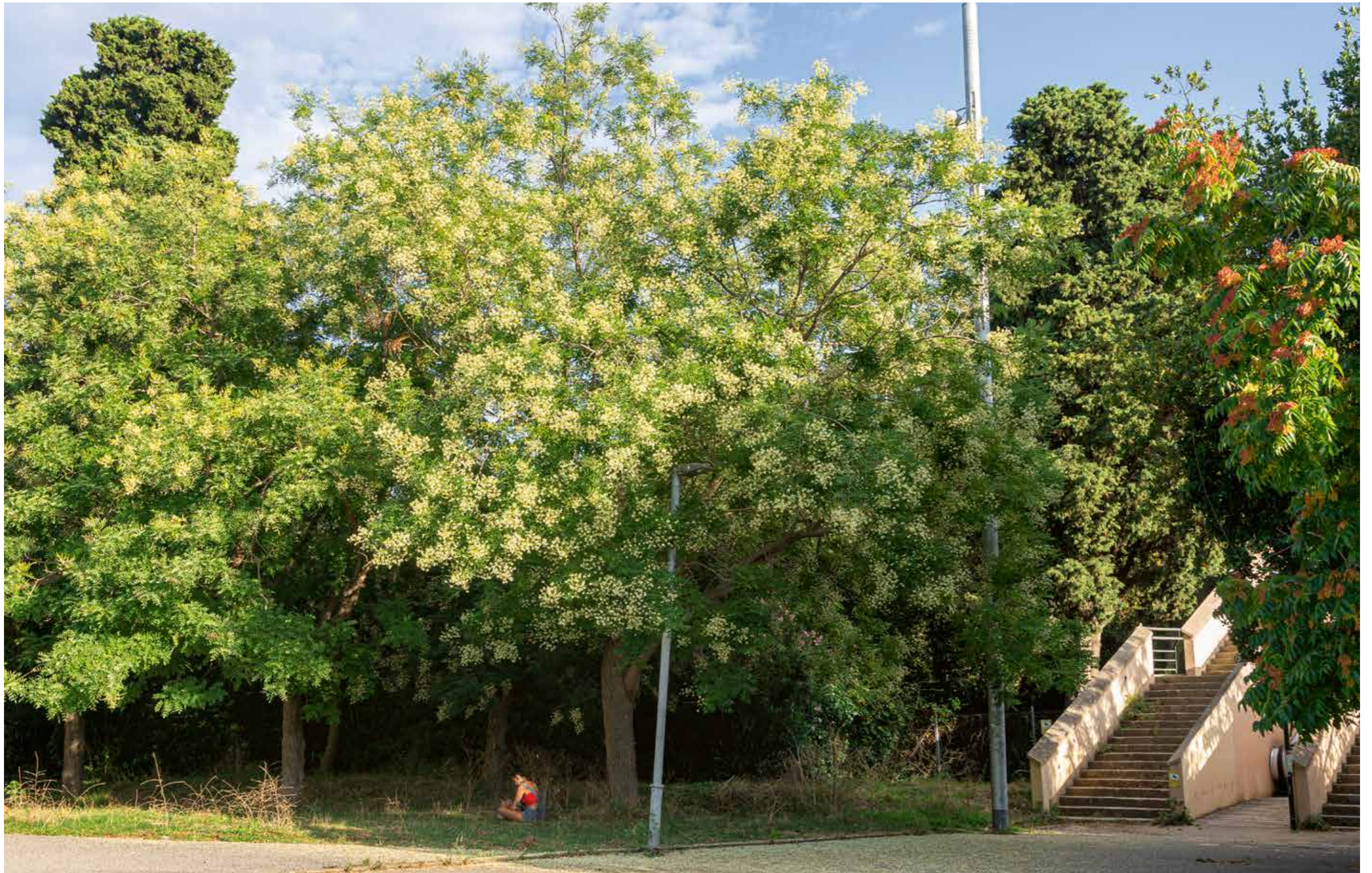
Die Idee dieses Konzepts kam aus Japan über die Niederlande in den deutschsprachigen Raum. In den Niederlanden wurden schon dreihundert Tiny Forests gepflanzt, in der Regel als partizipative Pflanzaktion geplant, verwirklicht und begleitet, im Freundeskreis, mit Schulklassen, mit Kindergarten-Gruppen, KITAS oder Sportvereinen. Der Miniwald erfordert einen geringen Pflegeaufwand. Die Pflanzung wird für die Kinder zu einem grünen Klassenzimmer, für die Anwohnerinnen und Anwohner zu einem gemeinschaftsspendenden Projekt. Möchten auch Sie die Pflanzung eines Tiny Forest wagen? Bei diesen beiden Vereinen finden Sie Anleitung und Unterstützung: [miya-forest.de](http://miya-forest.de) und [citizens-forests.org](http://citizens-forests.org).

Selbst etwas zur Wiederbegrünung der Stadt beizutragen, erinnert an den von dem Künstler und Umweltaktivisten Joseph Beuys propagierten Aufruf: »Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung«.<sup>20</sup> Zum Anlass der Kunstaussstellung Documenta im Jahr 1982 schuf er ein Landschaftskunstwerk, für das auf der

Fläche der Stadt Kassel siebentausend Bäume, vorwiegend Eichen, gepflanzt wurden. Er wollte damit auch eine Kehrtwende im Verhältnis des Menschen zur Natur einleiten.

Wälder und in kleinerem Ausmaß auch einzelne Bäume sind aktiv an vielen natürlichen Kreisläufen auf der Erde, bei Wasser, Boden und Luft beteiligt. Bei all diesen Vorgängen produzieren sie keinen Müll. Alles wird wiederverwertet und ist in den natürlichen Kreislauf integriert. Dies könnte eine wichtige Inspiration für unser Wirtschaften sein und in verschiedensten Bereichen zu Ansätzen und Modellen der Kreislaufwirtschaft anregen. Doch nun tauchen wir ein in die Welt der Klimabäume, die ich für dieses Buch ausgewählt habe.







# KOBUSHI MAGNOLIE

EINE ZEITREISENDE

Flauschige Schneeflocken taumeln vom Himmel. Es ist Mitte April, und der Winter schickt noch einen unerwarteten letzten Gruß über den Marktplatz. Ich bleibe bei einem schlanken Baum stehen und blicke nach oben. Mein Herz macht einen Satz. Über mir schweben sternengleiche, schneeweiße Blüten von zarter Schönheit, umtanzt von Schneeflocken, umweht vom kalten Wind. Das Bild gleicht einer zarten japanischen Tuschezeichnung – nicht auf Papier gemalt, sondern an den Himmel gehaucht. So viel Schönheit in der Stadt und mitten im Schneegestöber! Warum bleiben nicht alle, die hier ihre Einkäufe erledigen, stehen, um dieses Schauspiel zu genießen?

Ich lege den Kopf in den Nacken und betrachte die Blüten des Baumes genauer. Von grünen Blättern fehlt noch jede Spur. Die kahlen Äste jedoch sind mit diesen großen weißen Sternblüten geschmückt, die zum Rand hin in ein pfirsichfarbenes, morgenrotschimmerndes Rosa getaucht sind. Geradezu überirdisch. Trotz der noch fühlbaren Kälte des Winters hat es dieser Baum gewagt, seine wundervolle Frühlingspracht zu entfalten.

Es ist die Kobushi-Magnolie, die in Kempten im Rahmen des Projekts »Stadtgrün 2021, Stadtbaumarten im Klimawandel« gepflanzt wurde. Dieser anmutige Baum, ursprünglich in den Gebirgsregionen von Japan und Korea beheimatet, verträgt Kälte, sogar bis minus achtundzwanzig Grad, ist trockenheitstolerant, hält großer Hitze stand und widersteht Autoabgasen.

In Japan gilt die Kobushi-Magnolie als Symbol der Reinheit und der Erneuerung, wird als freudespendernde Frühjahrsbotin geschätzt und in Liedern besungen. Gern pflanzt man dort diese Magnolie an Hauseingängen oder in Gärten, um Gäste willkommen zu heißen. Dem Tee aus ihren Blüten spricht man in Japan eine harmonisierende Wirkung zu.

Die Kobushi-Magnolie ist eine wahre Bereicherung unserer Städte. Sie kann in den immer heißer werdenden Sommern, in der flirrenden Hitze der Straßenschluchten wohltuenden Schatten spenden und zudem ästhetische Akzente setzen. Die Stadt ist jedoch nicht ihre ursprüngliche Heimat, sie stammt aus den Wäldern, wo sie gern sonnige oder halbschattige Randlagen besiedelt. Deshalb trägt sie auch den Namen Waldmagnolie oder Baummagnolie, weil sie nicht nur strauchartig wie viele Magnolienarten wächst, sondern ebenso als Baum mit einem durchgehenden Stamm und breiter Krone. In Japan wird sie besonders wegen ihres wertvollen Holzes als Forstpflanze geschätzt.

Mit ihrem Gattungsnamen ehren die Magnolien den französischen Botaniker Pierre Magnol (1638–1715), nach dem sie benannt wurden. Er lehrte an der Universität in Montpellier, gilt als ein Vordenker der Ideen von Carl von Linné und entwickelte die Ordnungskategorie der Pflanzenfamilie, die bis heute ein wichtiger Begriff der biologischen Systematik ist.

Im Spätsommer und im Herbst besuche ich die Kemptener Kobushi-Magnolie wieder. Nun haben sich aus den Blüten leuchtend rote Früchte entwickelt, wulstige, eigenartige Gebilde, Balgfrüchte genannt. Den Vögeln scheinen sie zu gefallen, sie besuchen sie oft und haben es auf den nahrhaften Fruchtmantel abgesehen. Die schwarzen Samen im Inneren der Früchte sind für sie unverdaulich und werden ausgeschieden. So ist es von den Bäumen geplant: Auf diese Art werden auch in weiterer Umgebung Nachkommen gesät.

Magnolien bezaubern mit ihren wunderschönen, anmutigen Blüten und deren Fülle. Im zeitigen Frühjahr sind sie immer ein Blickfang. »Für Magnolien hat offenbar jeder eine Schwäche. Auffallen und gleichzeitig einen fragilen Eindruck machen, das ist offenbar ein gutes Rezept«, meint Hugh Johnson zu recht in seinem *Großen Buch der Bäume*. Ohne den farbenprächtigen und duftenden Rausch der Blütenpflanzen wäre die Natur um vieles ärmer und unheimlich still, denn es fehlte auch der vielfältige Gesang der Vögel und das Summen und Brummen der unzähligen Insekten. Seit vierhundertachtzig Millionen Jahren besiedeln Pflanzen die Kontinente. Doch erst vor etwas mehr als einhundert Millionen Jahren entwickelten sie Blütenorgane. Wahrscheinlich waren es Magnolien, die als Erste im Reich der Pflanzen ihre Blüten öffneten, den Siegeszug der Blütenpflanzen begannen und sich so zur ältesten Blütenpflanzen-Familie der Erde machten. Sie waren damit zweifellos sehr erfolgreich: Heute sind fast neunzig Prozent aller Gewächse dieser Erde Blütenpflanzen.

Die Magnolien, die uralten Ahninnen der Angiospermen, der Bedecktsamer, der höchstentwickelten Blütenpflanzen, zu denen Laubgehölze, Stauden und Gräser gehören, zeigen noch ihre Ursprünglichkeit mit einem primitiven Blütenaufbau mit zapfenförmigem Stempel und mit schraubig angeordneten Blütenblättern, die nicht miteinander verwachsen sind. Die heutigen Balg-

**Kobushi-Magnolie, Baummagnolie, Kobus-Magnolie**  
*Magnolia kobus, Magnolia borealis*

Familie der Magnoliengewächse, Magnoliaceae

#### Verbreitung und Standort

Ursprüngliche Heimat: Alpine Bergwälder wie Flachland in Japan und Korea. Sonnige bis halbschattige, geschützte Lagen, bevorzugt tiefgründige, nährstoffreiche, frische bis feuchte, humusreiche Böden sowie sandige Lehmböden, verträgt auch schwach alkalische Lehmböden.

#### Arten

Die Gattung *Magnolia* umfasst circa 130 Arten, die aus Asien sowie aus Nordamerika stammen.

#### Beschreibung

Mittelgroßer, laubabwerfender Laubbaum oder Großstrauch, bis 12 m hoch, in der ursprünglichen Heimat bis 30 m, 4 bis 6 m breit, in der Jugend kegelförmig, im Alter breit und rund mit guter Kronenbildung, Hauptäste weit ausladend, fleischige Flachwurzel, empfindlich. Kann bis 200 Jahre alt werden.

**Blätter** | Sommergrün, Laubaustrieb ab Ende April, junge Triebe mit feinen grüngrauen bis gelblichen Härchen bedeckt, wechselständig, verkehrt eiförmig bis verkehrt lanzettlich, Rand

glatt, 10 bis 20 cm lang mit 2,5 cm langen Blattstielen, mittelgrün bis dunkelgrün, im Herbst fahlgelb.

**Blüten** | April bis Anfang Mai, vor dem Laubaustrieb, Kelchblüten, weiß bis cremefarbig, sternförmig, azyklisch aufgebaut, die Blüten Teile schraubig an einer Blütenachse angeordnet, Durchmesser circa 10 cm, einhäusig. Blütenknospen silbergrau behaart mit gelblichem Glanz, maximale Blütenfülle ab 10 bis 30 Jahren. Zart nach Pfirsich duftend.

**Früchte** | Walzenförmige Sammelbalgfrucht, zuerst grün, zum Herbst hin rotbraun, im September rosafarben.

**Rinde** | Rau, braun mit silbergrauem Glanz. Bei starker Hitze kann es zu Stammrisen kommen. An abgebrochenen Ästen oder Zweigen starker Duft.

**Holz** | Wertvolles, begehrtes Holz, hell bis cremefarben, mit gelblich grünem Schimmer, dicht und schwer, feine ebenmäßige Struktur, schöne Maserung, weich. In Asien beliebt für die Griffe der traditionellen Messer, Deba genannt. Lässt sich gut bearbeiten, eignet sich zum Schnitzen und für Drechslerarbeiten. Duftet beim Verarbeiten nach Zitrusblättern.

früchte der Magnolien ähneln noch etwas den Zapfen der ursprünglichen Nadelbäume.

Die Kobushi-Magnolie wird, wie andere Magnolien auch, von Käfern bestäubt, die die Erde seit Urzeiten bevölkern. Die ältesten Fossilien von Käfern, die bisher gefunden wurden, sind rund 265 Millionen Jahre alt. Die Krabbeltiere, denen die Bestäubung der schönen Magnolienblüten obliegt, haben es auf deren nahrhafte Pollen abgesehen.

Vor langer Zeit, vor den Eiszeiten, schmückten auch die hiesigen Wälder stattliche blühende Magnolien. Die eiszeitlichen Temperaturen und die vordringenden Gletscher ließen sie auf dem europäischen Kontinent aber aussterben. So ist die Kobushi-Magnolie eine Reisende durch Zeit und Raum. Sie erinnert uns an die Wanderschaft der Bäume zwischen den Kontinenten und durch die lange Zeitspanne, die sich die Evolution nimmt.

Sir Attenborough berichtet in seiner Dokumentation »The private Life of Plants, Time Traveller«<sup>42</sup> von Asada, der archäologischen Fundstätte einer kleinen, zweitausend Jahre alten japanischen Siedlung. Die dort wie in der Bronzezeit lebende Gemeinschaft gehörte zu den ersten, die in dieser Region sesshaft wurden und denen es gelang, Reis anzubauen. Die Ernte wurde, wie archäologische Funde zeigen, in Erdgruben gelagert. Die aufbewahrten Reiskörner sind nach zwei Jahrtausenden längst vergangen, doch man entdeckte in den Vorratsgruben intakte Magnoliensamen. Sie wurden in Erde gepflanzt, keimten, und es wuchsen daraus nach einem unendlich langen Schlaf Kobushi-Magnolien. Nur in einem unterschieden sie sich von den heutigen: Statt sechs Blütenblättern besitzen sie sieben oder acht. Wahrscheinlich haben sich schon die Menschen in Asada am Duft der Kobushi-Magnolien erfreut. Denn auch diese Freude ist zeitlos.



#### Vorsicht

Magnolien gelten als schwach giftig, nicht für Menschen, aber für kleine Tiere. Das Alkaloid Magnoflorin findet sich hauptsächlich in der Rinde und im Holz. Kaninchen und Katzen sollten nicht an der Rinde knabbern. Auch für Hunde kann die Rinde giftig sein. Empfindliche Menschen sollten bei Schneide- und Pflegearbeiten vorsichtshalber Handschuhe tragen, da

es in seltenen Fällen zu Haut- und Schleimhautirritationen kommen kann. Daher nicht zur Herstellung von Löffeln oder Essschalen geeignet.

#### Ökologie

Die Blüten der Kobushi-Magnolie werden von Käfern bestäubt. Vögel fressen die Früchte gerne wegen ihres nahrhaften Fruchtmantels.

#### Klimabaum

Die als Ziergehölze beliebten Magnolien können als Klimabäume Schönheit und Anmut in die Städte bringen. Mit ihren großen, außergewöhnlichen Blüten sind sie ein Blickfang und eine Bereicherung der Baumvielfalt im urbanen Raum. Die Kobushi-Magnolie eignet sich als Solitärgehölz oder in Gruppen in Gärten und Vorgärten, in Parks, Innenhöfen, an Straßen und in Fußgängerzonen. Geeignet vor immergrünen Baumgruppen, da ursprünglich Waldrandgehölz. Sehr winterharter Baum mit hoher Frosthärte, kälteresistent bis minus 34 Grad, jedoch ist bei jungen Bäumen bei frostigen Temperaturen Winterschutz empfohlen. Hitze-resistent, industriefest und unempfindlich gegenüber Autoabgasen. Flachwurzler, deshalb im Wurzelbereich nicht tief graben. Sollte am endgültigen Standort gepflanzt werden, denn verträgt Verpflanzen nicht gut. Empfindlich bei Bodenverdichtung und Bodenarbeiten.





## MAGNOLIENZAUBER

*Eine zart nach Pfirsich duftende Teemischung  
nach einem traditionellen Rezept aus Japan.  
Entspannend und harmonisierend.*

*5 frische Kobusbi-Magnolienblüten*

*1 l kochendes Wasser*

*1 TL Grüntee*

Die Blüten im kochenden Wasser zugedeckt etwa 5 Minuten ziehen lassen.  
Dann den Grüntee im Teesieb ins Wasser hängen und den Aufguss noch  
weitere 2 Minuten ziehen lassen. Abseihen und genießen.

## Fotos

Gabriela Lagrange: Umschlag Vorderseite, 6, 11, 16, 19, 22, 29, 36, 41, 44, 48/49, 55, 57, 58/59, 60, 62, 63, 70/71, 75, 78/79, 90/91, 92, 95, 109, 111, 116, 117, 118, 120/121, 122, 125, 126/127, 129, 131, 150, 177, 181, 184/185, 186, 191, 192, 193, 196/197, 201, 202, 204, 208/209, 211, 212, 214, 220, 224, 226, 227, 230/231, 234/235, 236, 256, 260, 265, 266, 272, 278/279, 282, 290, 296/297, 307

Jonas Frei: 52, 66/67, 68, 72, 82, 83, 88, 102, 103, 104/105, 106, 112, 113, 114, 132, 137, 138/139, 140, 142, 143, 151, 154, 157, 158/159, 164/165, 168, 170, 171, 216, 218/219

## iStock:

65 ©iStock.com/Werner Meidinger

85 ©iStock.com/Cuckoo

87, 96, 135, 232 ©iStock.com/seven75

146 ©iStock.com/nakagun, Japan

152 ©iStock.com /Svetlanistaya

162 ©iStock.com /Yurich84

166 ©iStock.com/Whiteway

174, 182 ©iStock.com/Skapie777

238/239 ©iStock.com/Anita Nicholson

244 ©iStock.com/Aleksander

251 ©iStock.com/heckepics

318 ©Lisa Marie Ghabbour Hanna

319 ©Lucia Rigazio, ©Norman Eppenberger, ©Elias Binggeli

Illustrationen, Rosy Jungbluth: 76, 80, 98, 173, 179, 189, 194, 223, 228, Umschlag Rückseite

Das vorliegende Buch ist kein Bestimmungsbuch, die Baumbeschreibungen dienen lediglich zur Orientierung. Sämtliche Informationen sind nach bestem Wissen und Gewissen wiedergegeben. Die in diesem Buch beschriebenen Rezepte, Ratschläge und Anwendungen wurden von der Autorin sorgfältig geprüft. Dennoch kann keine Haftung übernommen werden.

© 2022

AT Verlag AG, Aarau und München

Lektorat: Diane Zilliges

Fotos: Gabriela Lagrange und Jonas Frei

Illustrationen: Rosy Jungbluth

Grafische Gestaltung und Satz: Carla Schmid, AT Verlag

Bildbearbeitung: Christian Spirig

Druck und Bindearbeiten: Printer Trento, Trento

Printed in Italy

ISBN 978-3-03902-077-5

[www.at-verlag.ch](http://www.at-verlag.ch)

Der AT Verlag wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2021 bis 2024 unterstützt.

